

ergriff diese Veranlassung, sich gegen den König von Württemberg unter dem Rufe „der König lebt hoch“ zu verneigen, indem er sich erhob, worauf das ganze Publikum freudig in dieses Hoch mit einstimmte. Nach beendeter Vorstellung verfügte sich der König noch, um sich von der Kaiserin zu verabschieden, nach der kronprinzlichen Villa. (F. S.)

Stuttgart, 20. Juni. Heute früh 1/7 Uhr hat uns Se. Maj. der König von Preußen verlassen. Ein Extrazug, zu dem der Kronprinz, Prinz Friedrich, Prinz Weimar, General v. Hardegg u. s. f. dem hohen Gaste das Geleit gaben, brachte Se. Majestät und das aus 16 Personen bestehende Gefolge nach Ulm. Zum Empfange Sr. Maj. waren im K. Schlosse die Zimmer ganz neu eingerichtet worden, das ganze Gefolge wohnte im Schlosse. Gestern hatten Se. Maj. der König von Preußen das Museum sowie einige andere öffentliche Anstalten besucht.

Stuttgart, 21. Juni. S. M. der König hat die Herren vom Gefolge des Königs von Preußen mit württembergischen Ordensauszeichnungen beehrt und zwar haben, wie der St. A. mittheilt, erhalten: der Ministerpräsident v. Manteuffel das Großkreuz des Ordens der würt. Krone, der Generalleutnant v. Gerlach das Großkreuz des Friedrichsordens, der Major Graf v. d. Gröben und der Leibarzt und Generalstabsarzt Dr. Grimm das Kommenthurskreuz 2. Kl. des Friedrichsordens, der Reisepostmeister und Oberpostdirektor Walde das Ritterkreuz des Kronordens und der geheime Kammerer Schöning das Ritterkreuz des Friedrichsordens.

Mit S. M. dem König von Preußen ist auch der preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Sedendorf, abgereist. S. M. trifft den erwarteten Gast, den Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich, Bruder des Kaisers, bereits in Berlin an, der schon am Donnerstag Nachmittag von Hamburg aus dort eingetroffen ist, während der König erst heute Samstag Abend in Berlin zurück sein wird. Der König von Preußen hat vor seiner Abreise von hier eine größere Zahl von Ordensverleihungen an K. Hof- und Staatsbeamte und Militärs vorgenommen.

Die Abreise S. M. der Kaiserin von Russland nach Wildbad ist diesen Vormittag halb 11 Uhr erfolgt. S. K. H. die Kronprinzessin begleitete die Kaiserin.

Bei den Festlichkeiten am K. Hof kam unter Anderem auch ein Kaffeeservice zur Verwendung, das, ein Geschenk des Kaisers Nikolaus an unsern König, einen Werth von 160,000 fl. hat und erst ein einziges Mal gebraucht worden war.

(Tagesordnung der Sitzungen des Schwurgerichtshofs zu Ludwigsburg im 2. Quartal des Jahres 1856.) Den 25. Juni: Anklagesache gegen Johann Stegler von Großsachsenheim wegen versuchter Nothzucht, den 26. Juni gegen Auguste Ra u von Kalmbach wegen Brandstiftung, den 27. und 28. Juni gegen Fr. Wilhelm K u m m e r l e n von Weilstein wegen Brandstiftung, den 28. Juni, Mittags 12 Uhr, gegen den flüchtigen

vormal. Postverwalter S t a l i n von Böblingen wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder, den 30. Juni gegen Matthäus Baumgärtner von Kleinsachsenheim wegen Brandlegens, den 1. Juli gegen Michael S a f e l e von Unterhainbach wegen Raubs, den 2. Juli und die folgenden Tage gegen Karl D i e t e r i c h von Lämmersbach und Genossen wegen Diebstahls.

**Badnang. (Wohnung zu vermieten.)**  
Der Unterzeichnete hat das Carl-Wieland'sche Haus in der Sulzbacher Vorstadt, gut hergerichtet, auf Jakob zu vermieten. In demselben wohnt ein Waldhornwirth Frau H. H. senior.

**Badnang. (Brot-Laxe.)**  
8 Pfund weißes Kernenbrot 28 kr.  
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 Loth.  
Den 24. Juni 1856. Königl. Oberamt.  
Aff. S t a n d e r, Alt. B.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 19. Juni 1856.**

Fruchtgattungen.	Obst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	16	48	—	—	—	—
" Dinkel	8	5	7	42	7	15
" Haber	5	36	5	22	5	13
1 Eimer Weizen	1	48	1	42	—	—
" Gerste	1	12	1	8	1	6
" Roggen	1	20	1	12	—	—
" Gemischt	1	12	—	—	—	—
" Wicken	—	48	—	44	—	40
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	1	15	1	12	1	8
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Welschorn	1	32	1	28	1	20

**Hall. Naturalienpreise vom 21. Juni 1856.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen	2	31	2	21	2	—
" Roggen	1	45	1	37	1	30
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	1	56	1	39	1	30
" Gerste	1	20	1	16	1	8
" Haber	—	42	—	39	—	37
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	1	30	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Juni 1856.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	20	48	19	54	18	48
" Dinkel	8	54	8	3	6	48
" Weizen	21	—	20	56	19	48
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	11	—	10	34	10	15
" Gemischt	11	42	11	8	11	—
" Haber	6	20	6	—	5	24



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Böblingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 52. Freitag den 27. Juni 1856.

## Amliche Bekanntmachungen.

### Die Centralstelle für die Landwirtschaft an das K. Oberamt Badnang.

Indem wir das Kön. Oberamt gleich vorigem Jahr auf die im Staatsanzeiger Nro. 146 und im Hohenheimer Wochenblatt Nro. 25 enthaltene Bekanntmachung der diesjährigen Aufnahme-Prüfung für die Ackerbauschulen besonders aufmerksam machen, empfehlen wir ihm im Interesse Solcher, welchen genannte Blätter etwa gar nicht oder nur verspätet zu Handen kommen, dringend, für rechtzeitige weitere Verbreitung des Aufrufs zu sorgen, auch die ihm zukommenden Eingaben mit möglichster Beschleunigung an die betreffenden Vorsteherämter zu befördern.

Stuttgart, 20. Juni 1856.  
Für den Direktor:  
Regierungsrath D y p p e l.

### Badnang. (Aufnahme von Böglingen in die Ackerbauschulen.)

Unter Bezugnahme auf die im Staatsanzeiger vom 21. d. M. Nro. 146 erschienene Bekanntmachung der Centralstelle für die Landwirtschaft in obigem Betreff, werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die deshalb notwendige Veröffentlichung in ihren Gemeinden ungesäumt zu vollziehen.

Den 26. Juni 1856.  
Königl. Oberamt.  
Act. W e r n l e, gef. St. B.

## Privat-Anzeigen.

**Murrhardt.** Für Knaben armer Eltern, welche letztes Frühjahr confirmirt wurden, werden Lehrstellen gesucht, gleichviel welches Gewerbe, nur ist zu bemerken, daß auf solche Meister gesehen wird, von denen zu erwarten steht, daß die ihnen anvertrauten Jünglinge etwas Nützliches lernen und zur Zucht und Ordnung angehalten werden.

Diesemigen Meister, welche in der Lage sind, Lehrlinge anzunehmen, wollen sich unter Angabe der Bedingungen an die unterzeichnete Stelle wenden.  
Stadtschultheißenamt.  
G r i e s i n g e r.

**Badnang.** Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den Dreßeln-Badtag, wozu er höflichst einladet.  
Bäder Spörle.

## Badnang. (Geld-Offert.)

Einige tausend Gulden liegen gegen gesetzliche Sicherheit getrennt oder im Ganzen Anfangs Juli zum Ausleihen bereit bei der  
Stadtpflege.

**Badnang.** Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich aus einer Pflegschaft 500 fl. auszuleihen.  
K ö h l e, z. Schwanen.

## Badnang. (Lehrlings-Gesuch.)

Unterzeichneter sucht einen jungen Menschen von guten Eltern unter ganz annehmbaren Bedingungen in die Lehre. Hauptbedingung ist Ehrlichkeit.  
G. F ö l l, Drechslermeister.

**Dypenweiler.** Es liegen 50 fl. zum Ausleihen parat bei  
Stiftungspfleger K ü h n e r.

# Stumm - Bettel.

zur  
**Bürger - Ausschuss - Wahl**  
sind vorrätzig zu haben in der  
**J. Berthold'schen Buchdruckerei.**

Sulzbach, Jetzt wieder genügender Vorrath in **Raumwehl** zu sehr billigen Preisen trotz des Aufschlags.  
Kaufmann Glöck.

Hall. Zu verkaufen ein großes Quantum **Rachmehl** und **Mele** bei  
Wäcker Schmitt.

**Magd - Gesuch**  
Auf ein Gut wird eine tüchtige Magd gegen guten Lohn gesucht, die sogleich eintreten kann; bei wem? sagt  
die Redaction d. Bl.

Großaspach. **(Farren-Verkauf.)**  
Einen 1 1/2 Jahr alten zur Zucht sehr tüchtigen Farren, Gelbwecht, hat zu verkaufen  
Daniel Treßler.

## Die gelbe Maske.

Nach dem Englischen aus Dickens' "Household Words."  
(Von W. F.)

(Fortsetzung.)

"Du hast ihn gerettet", rief der Arzt hoch erfreut. "Jetzt stehe ich für seine Wiedergenesung. Laß nur das Frauenzimmer hierher kommen nach der Belohnung, und dann überlasse es mir, mit ihr zu verfahren, wie sie es verdient. Unterdessen, bestes Kind, verlasse um keinen Preis den Palast, bis ich es Dir erlaube. Ich werde sofort einige Zeilen an Signor Andrea d'Arbino senden, damit er herkomme und die außerordentliche Enthüllung, die Du mir gemacht hast, vernehme. Geh' jetzt und lies, wie gewöhnlich, dem Grafen vor, bis ich Deiner wieder bedarf; aber hüte Dich, ihm auch nur eine Sylbe von Dem, was Du mir gesagt, mitzutheilen. Er muß auf Das, was wir ihm zu sagen haben, sorgfältig vorbereitet werden, und bis diese Vorbereitungen nicht getroffen sind, muß er völlig im Dunkeln bleiben."

D'Arbino entsprach der Einladung des Arztes durch sein persönliches Erscheinen, und Nanina wiederholte ihm ihre Geschichte. Nachdem sie ihre Mittheilung beendet und sich zurückgezogen hatte, blieben der Arzt und d'Arbino einige Zeit bei verschlossener Thüre bei einander. Wenige Minuten vor vier Uhr wurde sie wiederum ins Studirzimmer gerufen. Der Arzt saß am Tische und vor ihm

lag ein Beutel mit Geld, und d'Arbino befahl einem der Diener, daß er, sollte eine Dame in Betreff des öffentlich ausgelegten Preises im Palast vorsprechen, dieselbe sofort in das Studirzimmer führen möge.

Sobald es vier schlug, wurde Nanina aufgefodert, an einem Fenster Platz zu nehmen und dort so lange zu bleiben, bis man sie rufen würde. Sie gehorchte der Aufforderung, und der Arzt löste einen der Fenstervorhänge los, um sie vor dem Blicke jedes in das Zimmer Tre tenden zu verbergen.

So verging etwa eine Viertelstunde; da wurde die Thüre geöffnet und Brigida trat in das Studirzimmer. Der Arzt verbeugte sich und d'Arbino stellte ihr einen Stuhl hin. Sie war vollständig gesammelt und dankte für die ihr bewiesene Höflichkeit mit möglichster Grazie.

"Ich glaube, ich wende mich an vertraute Freunde des Grafen Fabio d'Ascoli", begann Brigida. "Darf ich mir erlauben zu fragen, ob Sie bevollmächtigt sind, für den Grafen in Betreff der Belohnung zu handeln, welche diese öffentliche Anzeige anbietet?"

Der Arzt warf einen prüfenden Blick auf die Anzeige und bemerkte dann, die Dame sey völlig im Recht, und dabei deutete er sehr bezeichnend auf den Geldbeutel.

"Sie sind demnach vorbereitet", fuhr Brigida lächelnd fort, eine Belohnung von zweihundert Scudi Dem zu geben, der im Stande ist, Ihnen die Dame zu nennen, welche auf dem Balle des Marquis Melani die gelbe Maske trug und auf welche Weise sie es eronnen, das Gesicht und die Gestalt der verstorbenen Gräfin d'Ascoli darzustellen?"

"Natürlich sind wir darauf vorbereitet", entgegnete d'Arbino in etwas gereiztem Tone. "Als Männer von Ehre ist es nicht unsere Gewohnheit, irgend etwas zu versprechen, das wir nicht, unter gehörigen Bedingungen, zu erfüllen bereit wären."

"Erlauben Sie, mein väterlicher Freund", sagte der Arzt; "ich glaube, Sie sprechen etwas zu heftig zu der Dame. Sie ist vollkommen im Recht, sich jeder Vorsicht zu bedienen. Wir haben hier die zweihundert Scudi, Madame", fuhr er fort, indem er leise auf den Geldbeutel schlug, "und wir sind also vorbereitet, diese Summe für den Nachweis, dessen wir bedürfen, zu zahlen. Aber (und hier zog der Arzt argwöhnisch den Beutel von dem Tische in seinen Schooß) wir müssen Beweise haben, daß die Person, welche die Belohnung beansprucht, auch wirklich ein Recht auf dieselbe habe."

Brigidas Augen folgten gierig dem Geldbeutel. "Beweise!" rief sie, indem sie eine kleine flache Schachtel unter ihrem Ueberwurf hervorholte und sie dem Arzte gegenüber hin stellte. "Beweise! Hier finden Sie einen Beweis, der mein Anrecht außer der Möglichkeit eines Zweifels stellt."

Der Arzt öffnete die Schachtel und erblickte in derselben die Wachsmaske; er überreichte sie dann d'Arbino und legte den Geldbeutel wieder auf den Tisch.

Der Inhalt dieser Schachtel scheint in der That

einen großen Theil zu enthüllen", sagte er, indem er langsam den Beutel gegen Brigida zuschob, aber stets seine Hand auf demselben hielt. "Die Dame, welche den gelben Domino trug, war, ich setze es voraus, von derselben Größe, wie die verstorbene Gräfin."

"Genau von derselben Größe", sagte Brigida. "Ihre Augen waren ferner von derselben Farbe, wie die der verstorbenen Gräfin; sie trug auch ein Gelb von demselben Ton, wie die Vorhänge im Gemach der verstorbenen Gräfin und unter der gelben Maske trug sie den farblosen Wachsabguß von dem Gesichte der Verstorbenen, der sich in diesen Augenblicken in den Händen Ihres Freundes befindet. So viel über diesen Theil des Geheimnisses. Es bleibt jetzt nichts zu enthüllen übrig, als das Geheimniß, wer die Dame war. Haben Sie die Güte, Herr, mir jenen Geldbeutel einige Zoll näher zu rücken, und es soll mir ein Vergnügen seyn, es Ihnen mitzutheilen."

"Ich danke Ihnen, Madame", sagte der Arzt mit einer sehr sichtbaren Veränderung in seinem Benehmen. "Wir wissen bereits, wer die Dame war."

Während er sprach, zog er den Geldbeutel wieder zu sich herüber; Brigidas Wangen wurden glühend roth, und sie erhob sich von ihrem Siege.

"Verstehe ich Sie recht, Herr", sagte sie stolz, "daß sie meine Stellung hier als die eines Weibes, das keinen Vertheidiger hat, benutzen wollen, um mich um die Belohnung zu betrügen?"

"Durchaus nicht, Madame", entgegnete der Arzt. "Wir haben ausgemacht, die Belohnung derjenigen Person zu zahlen, die uns den Nachweis gibt, dessen wir bedürfen."

"Nun, Herr, habe ich Ihnen nicht einen Theil desselben gegeben? Und bin ich nicht bereit, Ihnen den ganzen Nachweis zu geben?"

"Ganz recht; aber es ist ein Mißgeschick, daß Ihnen eine andere Person zuvorgekommen ist. Wir wissen bereits seit einigen Stunden von anderer Seite her sehr genau, wer die Dame in dem gelben Domino war, und wie sie es eronnen, das Gesicht der verstorbenen Gräfin d'Ascoli darzustellen. Diese Person hat demnach einen früheren Anspruch, und nach allen Rechtsgrundsätzen kommt eben dieser Person auch die Belohnung zu. Nanina, dieser Beutel gehört Dir, komm und nimm ihn."

Nanina erschien von dem Fensteritz her. Brigida, wie vom Donner gerührt, blickte sie einen Augenblick schweigend an, stieß die Worte: "Dieses Mädchen!" hervor, und schwieg dann wieder, als ob ihr der Athem ausgegangen wäre.

"Dieses Mädchen befand sich diesen Morgen hinter dem Sommerhause, während Sie und Ihr Helfershelfer miteinander sprachen", sagte der Arzt.

D'Arbino hatte Brigidas Mienen von dem Augenblicke an, wo Nanina erschien, aufmerksam beobachtet und sich ganz leise ihr zur Seite geschlichen. Dies war wirklich ein Glück; denn kaum hatte der Arzt das letzte Wort gesprochen, als Brigida ein schweres Lineal, das mit anderen Schreibmaterialien auf dem Tische lag, ergriff und es im nächsten Au-

genblicke gegen Nanina's Kopf geschleudert haben würde, hätte d'Arbino nicht ihren Arm festgehalten. "Sie können mich loslassen; Herr", sagte sie, indem sie das Lineal fallen ließ und sich an d'Arbino mit einem Lächeln auf ihren weißen Lippen und mit einer boshaften Ruhe in ihren durchbohrenden Blicken wandte. "Ich kann ja auf eine bessere Gelegenheit warten."

Mit diesen Worten gieng sie nach der Thüre, drehte sich hier um und richtete ihren starren Blick auf Nanina.

"Wäre ich nur einen Augenblick rascher mit dem Lineal gewesen", sagte sie und entfernte sich.

"Nun", rief der Arzt, "sage ich Ihnen nicht, ich wüßte sehr gut, wie man sie nach Verdienst zu behandeln habe. Für eines bin ich ihr aber in der That sehr verbunden; sie hat uns der Umstände überhoben, in ihre Wohnung zu gehen und sie zur Herausgabe der Maske zu zwingen. Und jetzt, mein Kind", fuhr er, sich an Nanina wendend, fort, "kannst Du nach Hause gehen, und einer der Diener soll Dich wohlbehalten bis an Deine Thüre geleiten, im Fall etwa jenes Weib in der Nähe des Palastes Dir auslauern sollte. Halt, Du läßt ja den Beutel mit dem Gelde zurück!"

"Ich kann es nicht nehmen, Herr", sagte Nanina mit ruhigem und festem Tone.

"Und warum nicht?"

"Sie würde Geld genommen haben!" entgegnete sie erröthend und wandte ihre Blicke der Thüre zu. Der Arzt sah beifällig auf d'Arbino.

"Nun, nun, wir wollen jetzt nicht darüber streiten", sagte er. "Ich werde für heute das Geld mit der Maske fortschleusen. Komm morgen früh, wie gewöhnlich, hierher, Beste. Bis dahin werde ich zu einem Entschlusse gekommen seyn, in welcher Weise Deine Entdeckung dem Grafen Fabio mitgetheilt werden soll. Nur wenn wir langsam und vorsichtig zu Werke gehen, will ich für den Erfolg einstehen."

Am nächsten Morgen war der Bildhauer Luca Lomi einer der ersten, der den Palast Ascoli besuchte. Er schien, wie es den Dienern dünkte, sehr aufgeregt und sprach das dringende Verlangen aus, den Grafen Fabio zu sprechen. Als man ihm sagte, daß dies unmöglich sey, dachte er einen Augenblick nach und erkundigte sich dann, ob der Hausarzt des Grafen im Palaste sey und ob er ihn sprechen könne. Beide Fragen wurden bejaht und er wurde sogleich vor den Arzt geführt.

"Ich weiß nicht", begann Luca und sah sich verlegen um, "wie ich Das, was ich zu sagen habe, beantworten soll. Darf ich mir zuerst an Sie die Frage erlauben, ob die Arbeiterin, mit Namen Nanina, gestern hier war?"

"Sie war hier", sagte der Arzt.

"Hat sie mit irgend Jemandem im Geheimen gesprochen?"

"Ja, mit mir."

"Dann wissen Sie Alles?"

"Durchaus Alles."

"Nun bin ich wenigstens zufrieden, daß meinem Wunsche, den Grafen zu sprechen, vollkommen da-

durch genügt wird, daß ich mit Ihnen sprechen kann. Mein Bruder, ich bedauere es, zu sagen —

Er hielt verwirrt inne und zog eine Rolle Papiere aus seiner Tasche.

„Sie können sich über Ihren Bruder ganz offen auslassen“, bemerkte der Arzt. „Ich kenne den Antheil, den er an der Beförderung der schändlichen Intrigue der gelben Maske genommen.“

„Meine Bitte an Sie und durch Sie an den Grafen geht dahin, daß die Kunde von Dem, was mein Bruder gethan, sich nicht weiter verbreiten möge. Wenn diese skandalöse Geschichte bekannt wird, so wird sie mir in meinem Verufe großen Schaden thun. Und es geht bereits in demselben sehr kümmerlich“, sagte Luca, indem sein altes, das Schmutzige seines Charakters verrathende Lächeln leise über sein Gesicht flog.

„Erlauben Sie, kommen Sie von Ihrem Bruder mit dieser Bitte?“ fragte der Arzt.

„Nein ich komme in meinem eigenen Interesse. Mein Bruder scheint ganz gleichgültig über Das, was sich ereignen mag. Er hat über seinen Antheil an der Sache vom ersten Anfange an einen vollständigen Bericht gemacht, hat diesen seinem geistlichen Obern (der ihn dem Erzbischofe senden wird) eingehändigt und erwartet das Urtheil, welches man über ihn zu fällen belieben wird. Ich habe eine Abschrift des Dokuments, um zu beweisen, daß er wenigstens aufrichtig gewesen ist und daß er vor den Folgen, denen er wohl durch eine Flucht hätte entgehen können, nicht zurückschreckt. Das weltliche Gesetz kann ihn nicht belangen, aber die Kirche kann es — und der Kirche hat er ein offenes Geständniß abgelegt. Alles, warum ich bitte, ist, daß ihm die öffentliche Bloßstellung erspart werden möge. Eine solche Bloßstellung würde selbst dem Grafen nachtheilig und für mich eine entsetzliche Kränkung seyn. Sehen Sie selbst die Papiere durch und legen Sie dieselben, wenn Sie es für passend finden, dem Herrn dieses Hauses vor. Ich setze in seine Ehre und Freundschaft, wie auch in die Ihrige, Alles Vertrauen.“

Er legte die Papierrolle offen auf den Tisch und zog sich mit großer Demuth nach dem Fenster zurück. Der Arzt überlas die Mittheilung mit einiger Verwunderung.

Der Bericht oder das Bekenntniß begann damit, daß der Verfasser desselben kühn die Ueberzeugung aussprach, daß der Theil der Besitzungen, welche der Graf Fabio d'Ascoli von seinen Vorfahren geerbt, der Kirche nur durch Betrug und falsche Vorspiegelungen entwendet worden. Die verschiedenen Quellen, aus welchen diese Ueberzeugung geschöpft worden, waren der Reihe nach angeführt, und mit ihnen zugleich einige wunderbare Nachweise, zusammengeselen aus alten Manuscripten, welche zu sammeln und zu entziffern sehr viele Mühe gekostet haben mußte.

(Schluß folgt.)

### Schutz den Vögeln!

Wenn man in Drehms „vollständigem Vogel-fang“ (Weimar 1855) die Nachricht liest, daß auf einem einzigen Vogelherd binnen 14 Jahren 1115 Zippen; 5821 Rothdrosseln, 23 Schwarzamseln, 1243 Bachholberdrosseln, in Summa 9177 Vögel gefangen wurden; wenn Lenz in seiner Naturgeschichte (Gotha 1851) die Mittheilung macht, daß allein in der Gegend von Elbing und Danzig jährlich 60,000 Krammetsvögel, d. h. Drosseln aller Art gefangen werden; wenn man bedenkt, daß in Sachsen oft an Einem Abend über 1000 Lerchen in die Hände eines einzigen Vogelfängers gerathen, daß in Italien zur Zeit der Wanderung jeder Bauer seinen Rauz hält, mittelst dessen er alles, was Flügel hat, auf Leimruthen fängt, um einen wohlfeilen Braten zu haben; wenn man erwägt, daß wohl kein Ort im südlichen und mittleren Europa bis ziemlich weit nach Norden ist, wo nicht auf eine oder die andere Art den armen Vögeln nachgestellt wird, sey es nun, um sie zu verpeisen, oder um sie auszustopfen, oder um sie im blinden Eifer zu vertilgen, oder um sie im Käfig musciren zu lassen: so hört man auf, sich über die unangenehme Wahrnehmung zu wundern, daß seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts unsere Wälder und Gärten immer stiller, der gefiederten Sänger immer weniger werden, und die Raupen und Mücken immer mehr zunehmen. Wir wollen hier nicht einmal die sentimentale Saite anschlagen, nicht von den unschuldigen Thierlein sprechen, die man grausam mordet oder in's Gefängniß sperrt; nein, wir wollen uns bloß an den praktischen Nutzen halten, und bitten unsere Leser, den Grundsatz festzuhalten, daß jeder, der einem Vogel nachstellt, als ein Beförderer der Raupencultur betrachtet werden muß. Polizeibeamte, Lehrer, Prediger, Hausväter, besonders auf dem Lande, dann aber auch die landwirthschaftlichen, Gartenbau- und Obstkultur-Bereine sollten alle Kräfte anstrengen, dem Unfuge des unnützen Vogel-fangs und dem Zerstören der Nester entgegenzuwirken. Schreiber dieses wohnt in einer Stadt, wo in seiner Jugend drei liebliche Nachtigallen noch hinter seinem Fenster sangen, und ein abendlicher Spaziergang um die Stadt in die Nähe von hundert Nachtigallen führte; jetzt muß man fast eine Stunde weit gehen, um die erste Nachtigall zu hören. Das hat die Verfolgung bewirkt! — Wir wollen uns erlauben, auf einige Mittel aufmerksam zu machen, die dazu beitragen können, dem wirklich um sich greifenden Uebel zu steuern.

1) Es ist nicht genug, daß die Polizei das Fangen der Nachtigallen und das Ausnehmen der Nester verbietet; denn eine solche Handhabe paßt vorzüglich nur für die Städte, und eben da werden die wenigsten Nester zerstört. Die schlimmsten Nesteräuber sind die Knaben der ärmeren Landleute; sie kommen im Frühjahr fast nie zur Stadt, ohne einen Beutel mit Vogeleiern im Taschentuch zu tragen, die sie an Liebhaber von Eiersammlungen verkaufen wollen. Eine solche Sammlung anzulegen, nützt

nun wirklich nichts, und es sollten daher alle Eltern und Erzieher ihre Zöglinge davon abhalten; viel interessanter ist eine Sammlung, bei welcher der junge Mensch nach Anleitung eines Buches die Erkennungsmerkmale ohne Zeichnungen auffuchen und also bei der vermehrten Kenntniß zugleich sein Begriffsvermögen schärfen kann; man lasse ihn nach Herr's Anweisung Raupen und Schmetterlinge, nach Berge Käfer, nach G. u. r. i. e Pflanzen suchen und sammeln, und man wird ihm eine sehr nützliche Beschäftigung gewähren. Soll er aber durchaus Eier kennen, so sind Oken's Zeichnungen jeder Eiersammlung vorzuziehen.

2) Man hindere das Schießen nach Vögeln. Knaben und Jünglinge, die sich im Schießen üben wollen, thun nichts lieber, als daß sie unnötigerweise einige unschuldige Vögel aus der Welt schaffen.

3) Man bekämpfe das Vorurtheil, daß die Vögel schädlich seyen. Eigentlich schädliche Vögel sind nur die Falken (mit Ausnahme des nützlichen Bussards) und die Elster, allenfalls auch noch der graue Würger, aber durchaus nicht die so oft verfluchten Gulen, Krähen, Sperlinge, Finken. Die paar Erbsen und Kirschen, die sie uns stehlen, kommen nicht in Betracht gegen den Nutzen, den sie uns bringen.

4) Man halte keine andere Stubenvögel als ausländische, und gewöhne sich daran, die gefiederten Sänger draußen in der Natur zu beobachten. Lehrer sollten überhaupt viel mehr Excursionen mit ihren Schülern machen, als sie thun, und sollten dieselben auf die Stimmen der Vögel hinweisen; es ist gar nicht schwierig, den Gesang von 20 bis 30 Arten sich zu merken, und das gewährt schon einen reichen Genuß, einen viel reicheren als alle Eiersammlungen und mottenfräßige Schwarzamseln.

5) Wohlmeinende Behörden sollten die unüber-treffliche Vorrede des Dr. H. D. Lenz im zweiten Bande seiner „gemeinnützigen Naturgeschichte“ (Gotha 1851) abdrucken lassen, und unentgeltlich an alle Lehrer, Gemeindevorsteher und Polizeibeamten vertheilen, um ihnen Gelegenheit zur Kenntniß derjenigen Mittel zu geben, die man anwenden muß, um zur größeren Vermehrung der uns so unent-behrlichen Vögel beizutragen. Wir kleiden diesen Rath in die Form einer dringenden Bitte, da diese meisterhafte Vorrede leider nicht so bekannt ist, als sie verdient. Auch der Verleger selbst würde wohl thun, einen wohlfeilen Abdruck derselben zu veranstalten. (Wes. Zig.)

### Die Verhältnisse in Italien.

Was auf den Pariser Conferenzen über Italien zur Sprache gebracht worden ist, hat die Blicke der ganzen Welt diesem Lande zugewendet. In erster Reihe beschäftigen die Zustände desselben und seine Zukunft die Großmächte Europa's; die politischen Parteien knüpfen hieran ihre Hoffnungen und ihre Befürchtungen, und die ganze gebildete Welt mit, mit diesen Zuständen ihre Theilnahme. Mit Span-

nung hört man die Stimmen, welche aus und über Italien laut werden. Man ahnt, daß dort sich der Knoten zu neuen staatlichen Verwicklungen schürzt und die Entscheidung der Frage sich vorbereitet, ob das Gesetz der Entwicklung und des Fortschrittes wirklich ein vom Schöpfer in die menschliche Natur gelegtes und deshalb unaufhaltbares oder aber ob es nur eine leere Erbsichtung der menschlichen Einbildungskraft ist.

Unter allen Staaten Italiens vertritt gegenwärtig ein einziger, Sardinien jenes Gesetz des Fortschrittes, die übrigen huldigen sämmtlich dem Grundsatz der Stabilität, der in dem Worte seinen Ausdruck findet: wir lassen's halter beim Alten. Sie haben ihren Schwerpunkt im Kirchenstaat; dieser aber wird im Festhalten der alten Staatseinrichtungen vornehmlich von Oesterreich bestrahlt, das seinerseits des ungestörten Besitzes seiner italienischen Länder nur so lange sicher zu seyn glaubt, als die bisherigen Staatseinrichtungen in den italienischen Staaten dauern. So kommt es, daß Oesterreich der sardinischen Regierung den Vorwurf macht, sie verursache und nähre durch ihre fortschrittlichen Grundsätze und Einrichtungen den revolutionären Geist in Italien und trage die Schuld davon, daß mehrere Staatsregierungen ohne den Schutz fremder Truppen nicht mehr existiren könnten, während umgekehrt die sardin. Regierung es unverblümt ausspricht: der Grund der Unruhe im Volke sey lediglich in dem Widerstreben dieser Regierungen gegen jeden vernünftigen Fortschritt und in dem Drucke zu suchen, welchen die fremden Besatzungen auf die Bevölkerung ausübten. Wer hat Recht? und was muß zur Befriedigung Italiens geschehen? Soll diese Frage abermals einen blutigen Krieg veranlassen, um dann nach etlichen Jahren auf friedlichen Conferenzen zur Erledigung gebracht zu werden? Der Zunder häuft sich mehr und mehr. Oesterreich sucht Garanten (Bürgschaftsleister) für seine italienischen Länder, also Leute oder Mächte, die ihm dieselben im Nothfalle vertheidigen helfen sollen; England postirt eine sehr ansehnliche Kriegsmacht in seinen Mittelmeerstationen, auf Malta und den jonischen Inseln — und die Sprache zwischen den Regierungen von Oesterreich und Sardinien wird immer gereizter. Der Kriegsfall in Italien dürfte zu dem Bodenlichsten gehören, was Oesterreich bei seinen Finanzzuständen und dem lebhaften Wunsche Rußlands, ihm seine Freundschaftsdienste von neuem zu vergelten, passiren könnte, zumal seine Herrschaft im Herzen der Italiener weder Wurzel noch Stütze hat. Wohin sich im Falle eines Streits Frankreich neigen wird? Die Erfahrung hat gelehrt, daß die äußerste Freundschaft Napoleon III. keine Bürgschaft für seine wirklichen Gesinnungen gibt. Könnten die russischen Diplomaten geläuscht werden, so ist nicht zu sagen, warum den Oesterreichischen dieses Loos durchaus erspart bleiben muß. (Dorf.)

Tages-Begebenheiten

Paris, 23. Juni. Die Beiträge für die Ueberschweemmung in Paris über 2 1/2 Millionen, 800,000 Frs. in Lyon, 200,000 Frs. in Grenoble etc. Dagegen beläuft sich der durch die Ueberschweemmung im La-Neole-Arrondissement allein angerichtete Schaden auf 1 Million 600,000 Frs., wovon 1,200,000 für Getreide und 400,000 für Heu etc. Die Nachrichten von der Loire lauten befriedigender. Die Wasser sind wieder fortwährend im Sinken. Ebenso fängt auch die Garonne, wenn auch langsam, zu fallen an.

Der Kaiser hat drei Malern den Auftrag erteilt, die dramatischen Scenen, die sich in den überschwemmten Gegenden der Rhone und der Loire zugetragen haben, abzubilden. Es werden sich diese Gemälde sämmtlich auf die Rundreise des Kaisers in jenen Gegenden beziehen.

Paris, 22. Juni. Der Gesezesentwurf, welcher für jede der Prinzessinnen-Tochter des Königs Louis Philipp oder, im Fall ihres Todes, für ihre Gatten und Kinder eine Jahresrente von 200,000 Frs. gewährt, war auf Befehl des Kaisers ausgearbeitet und dem Staatsrathe vorgelegt worden, welcher diesen Entwurf in seiner gestrigen Sitzung annahm. Dem Vernehmen nach sind die Motive des Entwurfs aus der Convenienz und Gerechtigkeit geschöpft, die es erheische, daß man diesen Prinzeßinnen (oder ihren Gatten, sowie den aus diesen Ehen entsprossenen Kindern) wieder die Bedingungen gewähre, unter welchen diese Vermählungen eingegangen worden. (S. 3.)

Paris, den 21. Juni. Die französische Orient-Armee hat bereits fast ganz die Krim verlassen. Schon sind (bis zum 13. d.) nahe an 100,000 Mann von da nach Frankreich abgegangen, und es sind nur noch ungefähr 23,000 Mann einzuschiffen. Das Artillerie-Material war bis zum 13. d. fast sämmtlich eingeschifft und wird es, wie der „Moniteur“ bemerkt, jetzt vollständig seyn; ebenso das Material des Geniecorps. Der Prinz-Regent von Baden ist heute Nachmittag gegen 1 Uhr in Paris eingetroffen. Er wurde mit den seinem Range gebührenden militärischen Ehren empfangen. Der Großkammerherr erwartete ihn im Bahnhofe. Hofwagen nebst einer Ehrencorte der Gardecavallerie geleiteten den Prinz-Regenten nach dem Schlosse von St. Cloud, wo Appartements für ihn in Bereitschaft gehalten waren.

Paris, den 22. Juni. Die Großherzogin Wittve von Baden hat dem Staatsminister 6000 Franks für die Ueberschwemmten zustellen lassen.

Napoleon thut also wohl daran, zu sorgen, wer nach ihm regiere. Das soll, wenn der Thronfolger noch nicht großjährig, d. h. 18 Jahre alt ist, die Kaiserin-Mutter, d. h. Eugenie; sie darf sich nicht wieder verheirathen. Ist auch sie todt, so sind die französischen Prinzen nach der Erbfolgeordnung zur Regentschaft berufen; fehlen solche, so ernennt der Senat den Regenten.

Graf Deloff hat dem Kaiser Napoleon die Hand geküßt und Kaiser Alexander hat ihm vier

Deden auf einmal verliehen. Ist das nicht ein Zeichen zu viel? Nein, sagen die Leute, die sich auf die große und kleine Politik wohl verstehen; Graf Deloff ist der getreueste Diener seines Herrn und mit seinem Handkuß eine populäre Figur in Russland. Auch Kanak kommt es vor allem darauf an, das Bündniß zwischen Frankreich und England zu sprengen; der Haß, den man in Russland gegen England hegt, soll eine unglaubliche Höhe erreicht haben; kein Opfer der französischen Eitelkeit darf gebracht, wird als zu schwer betrachtet, wenn es dazu dienen kann, Frankreich von England zu trennen.

Konstantinopel, 13. Juni. Die Nachrichten, welche aus allen Theilen des Reiches ankommen, sind sehr beunruhigend. Ganz Arabien ist in vollem Aufstande, der neue Scheriff ist in Mekka gefangen; es bestätigt sich, daß die Aufwührer die Abhebung des Sultans ausgesprochen hatten. Syrien ist noch immer in Gährung. Ein großer Theil von Kleinasien kößt lebhaftes Besorgniß ein; besonders fürchtet man ernste Ereignisse in Chisara, wo die ganze Garnison unter Waffen gerufen ist. In der Bulgarei ist ein Aufstand auf dem Punkte auszubrechen. Macedonien, Thessalien, Epirus sind keineswegs ruhig. In Konstantinopel ist ein großer Theil der Muselmänner sehr aufgeregt gegen die Christen. In den entferntesten Stadttheilen wirkt die Straßenjugend mit Steinen gegen Alles, was Gut trägt; und selbst der gefürchtete Lord Redcliffe wurde neulich auf solche Weise angegriffen. Man sagt, der Sultan habe die Absicht, die Fahne des Propheten wieder hervorzuholen, was seit der Bagdadscharenrevolte nicht geschehen ist, um das Volk zu beschwören zu lassen; den Hachumayum gewissenhaft zu beobachten. Die Diebstähle und Ermordungen sind noch nie so häufig gewesen in Konstantinopel.

Wien, 21. Juni. Nach einer Wiener Mittheilung der „Allg. Ztg.“ wäre der, in der letzten Conferenz der Bischöfe zu Wien gestellte Antrag, die Universitäten von Wien und Prag als katholische Universitäten zu erklären und die Regierung zu veranlassen, die in neuerer Zeit angestellten akatholischen Professoren ihrer Stellen zu entheben und künftighin keinen akatholischen Professor anzustellen, von dem Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, Grafen Leo Thun ein förmliches Mißtrauensvotum gegen sich selbst erkannt haben, wenn er anders gehandelt hätte, da es gerade seinem erleuchteten Sinn zunächst zu danken ist, daß mehrere durch Geist und Wissen ausgezeichnete deutsche Gelehrte und Zierden auswärtiger Hochschulen ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntniß für unsere inländischen Universitäten gewonnen wurden.

Aus dem Badischen, 23. Juni. Am 9. Juli d. J. wird der badische Hauptverein des Gustav-Adolph-Stiftung in Mannheim seine Hauptversammlung halten und wie man jetzt weiß, auch aus den Nachbarländern Hessen, der bayerischen Rheinpfalz, Württemberg von zahlreichen

Gästen besucht werden. Die Theilnahme an diesem Vereine wird bei uns immer größer und die Beiträge sollen in einzelnen Gegenden in diesem Jahre das Fünffache früherer Jahre ausmachen. Eine außerordentliche Theilnahme an diesem Vereine herrscht in dem Großherzogthum Hessen. Bei dem am 19. Juni d. J. in Oberingelheim gefeierten Jahresfest waren von 28 Zweigvereinen 27 durch Abgeordnete persönlich vertreten und 9000 fl. unter bedürftige Gemeinden vertheilt. (S. 3.)

Wiesbaden, 23. Juni. Nicht leicht fand ein Vorschlag so allgemeinen Anklang als der von einer Gesellschaft in Worms ausgegangene und in diesen Blättern veröffentlichte: „dem großen deutschen Reformator Luther zu Ehren und zum Andenken an sein kühnes Auftreten in dieser Stadt an der Stelle, wo er sein kraftvolles Wort ertönen ließ, eine gothische Kapelle mit einer Kanzel zu erbauen.“ Dabei ist es höchst erfreulich, daß, da der Beitrag eines Jeden nicht über 3 fr. sich belaufen soll, es allen Verehrern des großen Mannes möglich ist, sich zu betheiligen. Das Resultat wird, wie schon früher ausgesprochen, ein glänzendes seyn und ist nur zu wünschen, daß recht bald die nöthigen Einleitungen zu diesem Unternehmen gemacht werden. (S. 3.)

Berlin, 22. Juni. Der König ist gestern Abend von seiner Reise nach Stuttgart wieder hier eingetroffen.

Da haben die Engländer in Dover den tapfern und umsichtigen General Williams, den Verteidiger von Sark in Asien, gerade zur rechten Zeit zum Gabelstübchen geladen, bei dem's bekanntlich Braten und Wein statt Semmel und Kaffee gibt. Der Wein öffnet das Herz und General Williams konnte etwas erzählen; denn er hatte eine Reise gemacht von Asien durch Europa und über die Haupt- und Residenzstädte Europas. Ganz Europa, erzählt er seinen Wirthen, ist gewaffnet; denn es ist bedenkliche Zeit; wie steht's in England aus? „Wehe dem Volke, fuhr er fort, das Reichthümer aufhäuft, ohne Waffen zu deren Verteidigung. Kein Volk sollte über den Künsten des Friedens die Kriegskunst vergessen. Das sind die Eindrücke, die ich auf meiner europäischen Reise empfangen habe!“ Das hört! hört! am Doverer Frühstückstisch hat sich durch ganz England fortgepflanzt; denn man weiß, was solche Worte solchen Mannes bedeuten.

Die hohen Beamten Frankreichs leben ordentlich aus dem Vollen. Der Gesandte in Berlin erhält einen Gehalt von 100,000 Fr., der in Wien 160,000, Persigny in London sogar 300,000. Der Chef der Nationalgarde in Paris, der fast nichts zu thun hat, 70,000 Franks außer seinem Dienstaalage, der vom Staate möblirt, geheilt und beleuchtet wird. Marschall Maguan hat eine Dolienwohnung, als Marschall 40,000, als Commandant von Paris 100,000, als Diensthuender in dem Kaiserl. Palaste 40,000, als Senator 30,000 Franks. Das macht zusammen 210,000 Fr. baar und freie Wohnung und Rationen und Fourage jeder Art.

Die Pariser haben ihre Vendomsäule, die

Londoner ihre Wellingtons, oder Waterloo säule, die Berliner ihre Säule des National-Krieger Denkmals. Engländer und Franzosen benügen sie gern, um von der Höhe herunterspringend ihrem Spleen ein Ende zu machen — und die Berliner fangen an, es ihnen nachzutun. Ein pensionirter Hauptmann in Berlin bestieg die Säule mühsam, faste seine Dienstmütze mit der einen, seinen Degen mit der andern Hand und stürzte sich 130 Fuß hinunter auf die Steinplatten. Er war sofort todt.

Stuttgart, 25. Juni. Von J. M. der Kaiserin werden jetzt, nachdem sie Stuttgart verlassen, einzelne Züge mitgetheilt, welche die hohe Dame in jenem Lichte einem menschenfreundlichen, leutseligen und herablassenden Charakters erscheinen lassen, durch den sich fast alle Glieder der russischen Kaiserfamilie auszeichnen. Die Kaiserin hat der Dienerschaft des Kronprinzen reiche Geschenke hinterlassen; das reichste Geschenk erhielten wohl Herrmann und Formis in der für die zahlreiche Dienerschaft bezahlten Zech. Die Kaiserin wird dem Vernehmen nach einen Aufenthalt von nur 14 Tagen im Wildbad nehmen und sich darauf nach Friedrichshafen begeben. Zur Nachkur wird Ihre Maj. jedoch nochmals nach Wildbad zurückkehren, und dann gegen den Herbst die Reise nach dem südlichen Italien antreten. (St. Sch.)

Stuttgart, 23. Juni. Der Großfürst Michael von Russland, welcher vorgestern mit seiner Mutter, der Kaiserin, nach Wildbad abgereist ist, wird schon in den nächsten 8 bis 10 Tagen nach Petersburg zurückkehren, jedoch später wieder nach Württemberg kommen, um seine erlauchte Mutter abzuholen und auf ihrer weiteren Reise zu begleiten.

In Wildbad ist am 21. d. die Kaiserin Mutter von Russland glücklich angekommen und festlich empfangen worden. Am Sonntag Nachmittag ließ sich die hohe Frau in einem Wägelchen, dem F. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin zu Fuße folgten, von zwei Leibdienern zum Badhotel führen und kehrte, wie sie gekommen, wieder in ihr Hotel zurück. Ihre kais. Majestät bewohnen den ersten Stock, während der Kronprinz und seine Gemahlin parterte wohnen und sich im Laufe des Abends öfters vor ihren Fenstern der versammelten Menge zeigten.

Stuttgart, 21. Juni. Der König von Preußen hat während seines Hierseyns die verschiedenen Kunst- und wissenschaftlichen Anstalten besucht und auch die beiden ersten Prediger Stuttgarts, den Oberhofprediger Oberconsistorialrath Dr. v. Grüneisen und den Stiftsprediger Prälaten v. Kapff, zu sich ins Schloß bescheiden lassen, wo er sich über eine Stunde mit denselben unterhielt. Ebenso haben der Ministerpräsident v. Mantuffel und General v. Gerlach verschiedene Anstalten, unter Anderen auch die weltberühmte landwirthschaftliche Akademie zu Hohenheim mit ihren Werkstätten n. s. w. besucht. Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, die Begleitung des Königs von Preußen durch den Ministerpräsidenten habe besondere politische und handelspolitische Zwecke gehabt, wobei die Herabsetzung der Ehrensäle eine nicht geringe Rolle

spiele, da Württemberg bis jetzt sich entschieden gegen eine solche Herabsetzung aus Rücksicht auf seine Staatsisenwerke stimmte, welchen eine solche Herabsetzung, wie man fürchtet, den Todesstoß geben könnte, während sie erst seit einigen Jahren recht in die Blüthe und Aufschwung gekommen sind. Man will ferner wissen, Seine preussische Majestät habe hier eine baldige Wiederholung seines Besuchs in Aussicht gestellt, wozu die Gelegenheit sich ergeben würde, sobald die Schloßkapelle auf Burg Hohenzollern ausgebaut ist, deren Einweihung Sr. Maj. selbst anwohnen will. Ueberhaupt soll sich der König von Preußen sehr an den Ufern des Neckar gefallen und seine volle Bewunderung über die reizende Gegend ausgedrückt haben, als er auf dem Balkon des kgl. Theaters zu Cannstatt stand und in den herrlichen Gärten der Wilhelma mit unserem König lustwandelte.

— Stuttgart, 23. Juni. Gestern Abend wurde ein hiesiges Dienstmädchen auf der Straße in der Stadt von ihrem Geliebten aus Eifersucht überfallen und durch mehrere Messerstiche so verwundet, daß sie lebensgefährlich darnieder liegt. Der Thäter, welcher die zu Boden Gesunkene noch durch Fußtritte mißhandelte, an der Fortsetzung dieser Mißhandlungen aber durch ihren kläglichen Hilferuf verhindert wurde, ergriff die Flucht, wurde jedoch von Herbeigekommenen ergriffen und der Behörde übergeben. Großes Aufsehen erregt der Selbstmord einer sich hier aufhaltenden Beamten-Wittwe, der übrigens seine Ursache in einer in letzter Zeit sich gezeigten Geistesstörung haben soll. (St. A.)

— Ludwigsburg, 28. Juni. [Schwurgerichts-Verhandlung.] Unter dem Vorsitz des Obertribunalraths Kern von Stuttgart beginnt heute die zweite Quartalsitzung des hiesigen Schwurgerichtes. Der erste Fall, der bei geschlossenen Thüren heute zur Verhandlung kommt, betrifft ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit, dessen sich nach der Anklage der auch hier recht wohlbekannte Scheerenfleischer Johann Siegler von Großsachsenheim im Februar d. J. auf der Straße von hier nach Dietzheim unweit dieser Stadt schuldig gemacht haben soll. Siegler, nahezu ein Sechziger, kahler Hauptes, in ein abgetragenes Wamms und alte Uniformsbeinkleider gehüllt, Vater von 10 lebenden Kindern, leugnet seine Schuld und verlangt Verhandlung vor den Geschworenen.

— Ludwigsburg, 26. Juni. (Schwurgerichts-Verhandlung.) Das Urtheil gegen den Schleifer Johann Siegler von Großsachsenheim wegen versuchter Nothzucht, das gestern Nachmittag gefällt wurde, lautet auf eine Arbeitshausstrafe von 2 Jahren und 8 Monaten, im ersten Jahre zweimal durch Dunkelarrest und schmale Kost geschärft. (L. Z.)

— Besigheim, 24. Juni. Unser Bahnhof war heute die Stätte eines erschütternden Ereignisses. Ein Herr D. aus Heilbronn, der mit dem ersten Zuge seiner Frau und 2 Kinder von 11 und 12 Jahren, die eine größere Reise beabsichtigten, bis Stuttgart begleiten wollte, wurde im gleichen

Augenblick, als der Zug vor dem Trottoir hielt, von einem Schläge befallen. Ärztliche Hülfe war im Augenblicke zur Hand, jedoch vergeblich, und nach zwei Stunden der Unglückliche eine Leiche. Die Theilnahme an diesem traurigen Fall, dessen Kunde sich schnell verbreitete, ist eine allgemeine. Die Leiche wird, aber nicht mit der Eisenbahn, nach Heilbronn geführt. (S. M.)

**B a c n a n g.**  
**Deklamatorisch-dramatische**  
**Vorstellung**  
**Sonntag den 30. Juni:**  
**Schwarzer Peter.**

Schwan in 1 Akt von C. A. Görner (Manuscript).

**Hierauf:**  
**Das Milchmädchen von Paris.**

Ländliches Gemälde in 1 Akt von Kosebue.

Eintritts-Preise:  
 Erster Platz 18 fr. Zweiter Platz 12 fr. Dritter Platz 6 fr. Kinder zahlen die Hälfte.

**Das Lokal ist im Gasthof z. Schwanen.**

Kassadöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Bacnang. Naturalienpreise vom 25. Juni 1856.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	9	—	8	29	7	48
" Roggen . . .	—	—	12	48	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	10	40	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	—	5	21	5	12
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . .	—	—	—	—	30	fr.
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . . .	—	—	—	—	6	Loth.

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 25. Juni 1856.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	12	22	—
" Dinkel . . .	9	31	8	35	7	—
" Weizen . . .	23	—	22	57	22	30
" Korn . . .	16	—	13	32	12	—
" Gerste . . .	12	—	10	43	10	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	45	6	33	6	—

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Tagesigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bacnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weilheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

gleich  
 Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bacnang und Umgegend.

Nro. 53. Dienstag den 1. Juli 1856.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**B a c n a n g.**  
**An die Gemeindebehörden. Oberamts-Sparkasse betreffend.**

Die Amtsversammlung hat die Gründung einer Oberamts-Sparkasse beschlossen, und es tritt diese Anstalt mit dem 1. Juli d. J. in's Leben, nachdem der von der Amtsversammlung in ihrer Sitzung vom 27. März d. J. erwählte Oberamts-Sparkassier

**Stadtpfleger Höchel dahier**  
 durch Erlaß der Königl. Kreisregierung vom 21. d. M. bestätigt worden ist.

Nach §. 2. der hienach abgedruckten Statuten hat diese Anstalt, welche unter Garantie der Amtskörperschaft gestellt ist, die Bestimmung, die nutzbringende Anlegung von Ersparnissen und kleineren Vermögens-Theilen zu vermitteln und hiedurch den Sinn für Sparsamkeit zu beleben. Es dürfen nach §. 4. der Statuten Einlagen von 6 kr. an gemacht werden. Dieselben werden vom 1. Monatsstag, der dem Tag der Einlage folgt, mit 4 Procent verzinst. An die Gemeindebehörden ergeht nun der Auftrag:

- 1) Diesen Erlaß und die hienach abgedruckten Statuten ihren Gemeinden öffentlich zu verkünden, und damit die dringende Aufforderung zu Einlagen, besonders von Dienstboten und Kindern, zu erlassen.
- 2) In jeder Schultheißerei vom Stiftungsrath einen christlich gesinnten in geordneten Vermögens-Verhältnissen stehenden Mann, gemäß dem §. 6. der Statuten, als örtlichen Sparpfleger erwählen zu lassen, und längstens bis zum 19. d. M. zur Bekräftigung hieher vorzuschlagen, womit Prädicats- und Vermögens-Zeugnisse über die Gewählten vorzulegen sind.

Dabei wird bemerkt, daß die örtlichen Sparpfleger einen Gehalt vorerst nicht erhalten, daß aber das Oberamt für solche, welche sich durch Thätigkeit und Liebe zur Sache auszeichnen, jährliche Prämien bei der Amtsversammlung beantragen wird.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die nach §. 20. der Statuten zu bestellende Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses folgende sind: